

LESEPROBE

Der Roman ist erhältlich bei Amazon
als Taschenbuch sowie als E-Book.
Ich wünsche viel Freude beim Lesen!



Eine bewegende Geschichte vor der rauen Küste Irlands über das Echo der Vergangenheit, das uns Vergebung verspricht, wenn wir ihm zuhören.

Seit ihr Vater schwer erkrankt ist, trägt Fiona die volle Verantwortung für das Familienunternehmen, den Feinkostladen Fairy Flavours. Doch die Konkurrenz schläft nicht – vor allem nicht Kian. Der Mann, mit dem sie seit Kindertagen in einem Wettbewerb steht, kehrt nach Fairy Sands zurück, um ein Cateringunternehmen zu gründen. Damit stiehlt er dem Feinkostladen nicht nur wichtige Stammkunden, sondern stellt auch Fionas Gefühle für ihn, die sie längst überwunden geglaubt hat, auf eine harte Probe.

Als Fiona das Postfach ihrer verstorbenen Großtante öffnet, ahnt sie noch nicht, dass sie mit Kian mehr verbindet, als sie es jemals für möglich gehalten hätte. Gemeinsam stoßen sie auf ein dunkles Kapitel in der Geschichte Irlands, dessen Geheimnisse nicht nur ihre Familien betreffen, sondern auch ihre eigenen Leben für immer verändern könnten.

Doch kann diese neue Verbindung ausreichen, um Fionas verletztes Herz zu heilen – und das Fairy Flavours zu retten?

Ein malerisches Küstenstädtchen, unvergessliche Charaktere und eine Geschichte voller Geheimnisse und Liebe – willkommen zurück in Fairy Sands!

Und immer wieder finden wir den Weg
zu denen, deren Echo ewig
in unserem Herzen nachklingt.

Keine Zeit zum Träumen

»Du siehst furchtbar aus!«

Fiona strich sich über ihr kupferrotes Haar, das seinen Glanz verloren hatte, weil sie in den letzten Tagen keine Zeit gefunden hatte, es zu waschen. Sie winkte ab. »Danke, Enya. Aber das weiß ich selbst.« Sie schloss die Augen, nippte an ihrem Mystic Blossom und lauschte den Wellen, die am Hafen von Fairy Sands anrollten.

Oisin, der Besitzer des Foodtrucks mit den besten Fish & Chips der ganzen irischen Westküste, war wie immer gern bereit, nach der offiziellen Öffnungszeit seinen Freunden kreative Cocktails zu servieren. Wie so oft hatte Fiona das *Fairy Flavours* erst sehr spät verlassen.

»Danke, dass du gewartet hast.«

Enya lächelte warm. »Natürlich, wer weiß, wann wir uns sonst mal wiedersehen. Ich soll dich übrigens von Maeve grüßen. Sie wäre gern geblieben, aber Sean hat sich für heute Abend angekündigt, und da wollte sie zu Hause noch etwas vorbereiten.«

Fiona grinste. »Etwas oder sich selbst? Nachdem die beiden sich nun schon länger nicht gesehen haben ... Ich freue mich sehr für Maeve. Sie hat sich das Glück verdient.«

Sie meinte es von ganzem Herzen, auch wenn sie sich in letzter Zeit immer wieder fragte, weshalb das Glück ihr bisher nie hold gewesen war. Seit sie die Schule verlassen hatte, bestand ihr Leben aus dem *Fairy Flavours*, dem Feinkostladen, der seit Generationen ihrer Familie gehörte. Sie liebte den Kontakt mit den Einheimischen und den Touristen, doch war das wirklich alles, was sie sich vom Leben wünschte? Offenbar ging einfach jeder seinen Weg, und sie wusste nicht einmal, was das für sie bedeuten sollte. Aber was machte sie sich vor? Ihr Leben war doch schon vorgezeichnet gewesen, als sie zum ersten Mal mit vierzehn im *Fairy Flavours* ihr Taschengeld aufgebessert hatte.

Sie seufzte und schob ihre dunklen Gedanken zur Seite, um Enyas Erzählungen über das bevorstehende Fairy Sparks Festival und die Vorbereitungen dafür zu lauschen, auch wenn sie nicht wirklich aufmerksam zuhörte – schließlich war heute der erste Juli und das Fest erst Mitte September. Aber das war Fairy Sands, und das Fairy Sparks Festival hatte im Ort eine Bedeutung fast wie Weihnachten. Und dafür gab es schließlich auch schon die ersten Anzeichen im August. In diesem Jahr war das für Fiona einfach noch viel zu weit weg.

»Und? Wirst du mir helfen?« Enya schaute sie fragend an.

»Entschuldige, ich war nicht bei der Sache. Helfen? Wobei?«

»Bürgermeisterin O'Myrth hat mich gebeten, mit den Kindern das Theaterstück zum Fest vorzubereiten. Das mache ich ja sehr gern, aber ...«

Fiona ahnte bereits, worum es ging. »Aber was?«

»Na ja, die Dekoration. Die liegt mir einfach nicht. Du kannst das so gut. Und da dachte ich ...«

»Dass ich die Bühnendekoration übernehme?«

»Ja. Und vielleicht könntest du mir dabei helfen, ein Konzept für die Kostüme der Kinder zu entwickeln.«

So viel zum Thema eigene Träume und Wünsche. Sie hatte nicht eine Minute Zeit, darüber nachzudenken, was sie vom Leben wollte, einfach deshalb, weil das Leben stets etwas von ihr wollte. So wie jetzt auch wieder.

»Und du nimmst das Projekt an, obwohl du weißt, dass du es gar nicht erfüllen kannst?«

Enya schob ihr leeres Glas über den Tisch und blickte zu Oisin, der sich allerdings angeregt mit ein paar anderen Gästen unterhielt. »Ich weiß, was du sagen willst, und du hast ja auch recht. Aber nachdem ich bei Niall O'Sheridan und dem geplanten Museum in seinem Herrenhaus bisher keinen Schritt weitergekommen bin, muss ich mich irgendwie anderweitig beteiligen. Schließlich bin ich im Vorstand des Kulturverbandes.«

Fiona schluckte einen entsprechenden Kommentar hinunter. Sie verstand weder, weshalb Enya sich an diesem Snob Niall so sehr die Zähne ausbiss, noch, wie man sich immer wieder in Projekte stürzen konnte, ohne vorher darüber nachzudenken. Doch heute Abend war sie nach einem langen Tag im Laden einfach viel zu müde für Diskussionen.

»Es wäre die Gelegenheit, uns öfter zu sehen. Maeve ist auch dabei. Komm schon, kannst du nicht ein wenig Zeit für deine Freundinnen und Fairy Sands opfern? Es ist für eine gute Sache. Der Eintrittsgelder gehen als Spende direkt an den Kulturverband und die Schule.«

»Und der Laden? Ich komme ja nicht mal zum Haarwaschen, wie du selbst gemerkt hast.«

Enya sah sie bedauernd an, ließ aber dennoch nicht locker. »Ich finde, gerade deshalb solltest du endlich mal etwas für dich und mit deinen Freundinnen tun. Ich weiß, deinem Dad geht es nicht gut. Doch du bist nicht allein für alles verantwortlich, Fiona. Schließlich hast du auch noch einen Bruder. Und Eimear, deine Schwägerin, hat doch jetzt, da beide Kinder im Kindergarten sind, Zeit, dir hin und wieder im Laden zu helfen.«

»Das tut sie ja. Aber ...«

»Aber?«

Sie schluckte ihr zugegebenermaßen schlechtes Argument hinunter, dass Eimear in ihren Augen viel zu chaotisch arbeitete und sie das Gefühl hatte, ihr am Ende ihrer Aushilfsschicht jedes Mal hinterherräumen zu müssen. Doch sie konnte sich nicht beklagen – die Kunden mochten Eimear, und ihre Zerstreutheit lächelte sie stets weg.

»Und?«

Fiona legte genervt den Kopf in den Nacken. »Ich denke darüber nach.«

Enya strahlte über das ganze Gesicht, fast so, als hätte sie bereits zugesagt. »Du musst ja nicht ständig dabei sein. Wenn wir das gut planen, wird es sicher für keinen zu stressig.«

»Überlasse die Planung bitte Maeve, tu mir den Gefallen.«

Enya sah sie gespielt beleidigt an, grinste dann aber sogleich, hob ihr leeres Glas und rief Oisín eine Bestellung zu.

Müde schlich Fiona um vier Uhr morgens durch die nebligen Gassen von Fairy Sands. Sie bereute es, am Abend vorher noch so lange unterwegs gewesen zu sein. Nachdem Oisin seinen Wagen geschlossen hatte, hatte er Enya und sie dazu überredet, noch auf ein Guinness ins *Silver Sands* zu gehen. Wer hätte auch gedacht, dass die Stimmung zu später Stunde so gut werden würde? Am Ende holten der alte John und seine Frau Claire sogar ihre Geigen hervor. Kaum hatten sie sich's versehen, tanzten und feierten sie zu den Klängen der Musik, und Fiona warf ihr Vorhaben, früh nach Hause zu gehen, über Bord. Sie brauchte es so sehr, einfach mal zu feiern und zu tanzen, die Sorgen mit Leichtigkeit in den Boden zu stampfen. Wenigstens für ein paar Stunden. Erst auf dem Nachhauseweg hatte sie die Nachricht ihrer Mutter gelesen, dass es ihrem Dad wieder schlechter ging und sie deshalb am nächsten Morgen die frischen Backwaren nicht zubereiten konnte. Nun lag es an ihr selbst, die Brote zu backen.

Der Nebel legte sich wie ein silberner Schleier um die bunten Häuschen, und das sonst so fröhliche Städtchen wirkte mystisch und geheimnisvoll. Die Straßenlaternen warfen ein schwaches, flackerndes Licht auf das Kopfsteinpflaster, als würden sie mit dem Nebel tanzen. Es war still bis auf das leise Plätschern des Meeres in der Ferne und das melancholische Rufen einer müden Möwe, das wie ein trauriges Echo durch die Gassen hallte. Diese Seite von Fairy Sands erinnerte sie daran, stets die Dinge von allen Seiten zu betrachten. Zumindest sagte ihr Vater immer: »Jeder Nebel hebt sich irgendwann.«

Beim Gedanken an ihn durchzog sie ein heftiger Stich. Seit seiner schweren Lungenentzündung im letzten Winter erholte er sich einfach nicht mehr. Mittlerweile brauchte er Sauerstoff aus der Flasche, und ja, es musste ernst sein, denn seit er vor einem halben Jahr aus dem Krankenhaus gekommen war, hatte er nie wieder einer seiner Zigaretten angerührt. Sie erinnerte sich genau an den Tag, als er vor ihr gestanden hatte, fahl im Gesicht, aber mit leuchtenden Augen, und sich auf die Brusttasche seines Hemdes geklopft hatte, um dann eine der Schachteln herauszuholen, an denen er sich jahrelang bedient hatte.

»Eine habe ich hier noch drin. Als Erinnerung an meine Stärke, weißt du?«

Sie hatte nicht verstanden, was das bringen sollte. Aber ihr Vater war schon immer ein Mensch gewesen, dem man besser nicht widersprach. Und er hatte nie wirklich Interesse daran gehabt, seine Handlungen oder Entscheidungen zu erklären.

»Der Tod weiß nicht, mit wem er es zu tun hat, Fiona. Soll er woanders Unheil bringen.«

Von Herzen wünschte sie sich, dass er recht behalten möge, und doch ließ sie das Gefühl nicht los, dass ihr Vater sich womöglich diesmal selbst überschätzt hatte. Sie zog ihren Mantel enger um sich und strich ihr immer noch ungebändigtes Haar zurück. Diese Gedanken machten die Situation auch nicht besser. Der kalte Hauch des frühen Morgens biss in ihre Wangen. Eigentlich mochte sie diese Stunde des Tages, da es die einzige Zeit war, die sie sich manchmal stehlen konnte, um ihre Gedanken zu ordnen. Doch heute lastete die Müdigkeit schwer auf ihr, und die

Sorgen um ihren Vater drückten ihre Schultern nieder.

Mit jedem Schritt war es, als würde sie gegen den Nebel ankämpfen, der sich wie eine körperlose, schwer greifbare Mauer vor ihr aufbaute. Der Weg schien länger als sonst, und heute Morgen wünschte sie sich die andere Seite von Fairy Sands: der freundliche, farbige und quirlige Ort, nicht der mystische.

Mit einem Mal aber war sie schlagartig wach. Ein paar Häuser weiter, in einem sonst verlassenen Ladenlokal, brannte Licht, und sie hörte leise Musik. Neugierig ging sie näher heran und blinzelte, um besser sehen zu können. Im Schaufenster prangte ein großes Schild:

Neueröffnung: Kians Eventagentur & Catering

Ihr Herz setzte einen Schlag aus. Kian. Vor einigen Wochen war er nach Fairy Sands zurückgekehrt, und allein diese Erkenntnis verursachte ihr Unbehagen. Als er dann auch noch offenbart hatte, dass er eine Eventagentur mit Catering eröffnen wollte, hatte diese Neuigkeit das Fass zum Überlaufen gebracht. Genau das Geschäftsfeld, das bisher ihrer Familie gehört hatte. Das *Fairy Flavours* hatte seit Generationen das Catering für Hochzeiten und kleine Feierlichkeiten im Ort übernommen. Sie war sich sicher, dass die Einladung zur Eröffnung, die er höchstpersönlich ins *Fairy Flavours* gebracht hatte, allein dazu diente, ihr von vornherein klarzumachen, dass er nicht davor zurückschrecken würde, mit ihr in Konkurrenz zu treten. Was sollte es auch sonst gewesen sein? Schließlich war es zwischen

ihnen schon immer so gewesen: Kian, derjenige, mit dem sie schon seit Kindheitstagen in ewiger Konkurrenz stand. Es war immer ein Wettstreit gewesen – wer die besseren Noten hatte, wer schneller rennen konnte, wer beliebter war. Wer weiter spucken konnte, wer vom Hafen aus zuerst oben auf dem Leuchtturm war. Ein Unterfangen, das nicht zu unterschätzen war, weil der Leuchtturm schon lange stillgelegt war und es damals schon gefährlich gewesen war, hinaufzugehen.

Und jetzt war er zurück, um dort weiterzumachen, wo er aufgehört hatte, sich mit ihr zu messen. Sie beobachtete Kian dabei, wie er einen Maßstab in die Schublade eines Schreibtisches räumte, um dann mit konzentrierter Miene ein Bild an die Wand zu hängen. In ihr kochte die Wut hoch, und sie ballte die Fäuste. Bisher hatte sie sein Vorhaben als Spinnerei abgetan und war sich sicher gewesen, dass es sich von selbst erledigen würde. Doch die kleine Stimme in ihrem Inneren erinnerte sie daran, dass Kian nie der Typ gewesen war, der einfach aufgab. Ihn jetzt in seinem Ladenlokal zu sehen, machte ihr das schmerzlich bewusst.

Gerade als sie sich in der Dunkelheit davonstehlen wollte, trafen sich ihre Blicke. Verdammt! Kian hatte sie entdeckt und kam heraus. Für eine Millisekunde überlegte sie, wegzulaufen. Aber das kam nicht infrage. Er sollte merken, dass sie nicht klein begeben würde. Dennoch klopfte ihr Herz unerwartet heftig in ihrer Brust, als er vor ihr stand.

»Fiona. Du bist ja früh unterwegs.«

Sie verschränkte die Arme vor der Brust und musterte ihn mit kaltem Blick. »Dann willst du das hier also wirklich durchziehen. Eine Eventagentur.« Sie deutete

mit ihrem Kinn zum Laden, und Kian zuckte mit den Schultern.

»Ja, ich dachte, es wäre Zeit für etwas Neues. Und was passt besser zu Fairy Sands als eine Eventagentur mit Catering?«

»Etwas Neues«, wiederholte sie spöttisch. »Und das ausgerechnet hier. Warum Fairy Sands? Was ist aus deinen Möglichkeiten in der fernen weiten Welt geworden?« Sie malte Gänsefüßchen in die Luft, und Kian schaute sie nachdenklich an.

Dann trat er einen Schritt näher, das Lächeln kehrte in sein Gesicht zurück. »Warum nicht? Es ist ein wunderbarer Ort mit vielen Möglichkeiten. Und ich dachte, es wäre schön, wieder in der Heimat zu sein.«

»In der Heimat«, murmelte sie und schüttelte den Kopf. »Mag sein, dass du hier verwurzelt bist, aber das ist unser Ort. Wir haben hier schon immer das Catering übernommen.«

Kian nickte, und in seinen Augen blitzte es herausfordernd. »Euer Ort also. Auch ich bin hier aufgewachsen. Und wie heißt es so schön? Wettbewerb belebt das Geschäft. Das weißt du doch.«

Sie biss die Zähne zusammen. »Das werden wir ja sehen.« Mit diesen Worten drehte sie sich auf dem Absatz um und marschierte durch die nebligen Straßen.

Kian war zurück. Und er würde ihr das Leben nicht leichter machen.

Zehn Jahre

Fiona stieß die Haustür auf und lehnte sich erschöpft gegen den Türrahmen. Sie hatte einen langen Tag im *Fairy Flavours* hinter sich, und die Müdigkeit kroch ihr in die Knochen. Nachdem sie ihre Schuhe ausgezogen hatte, schlich sie durch den Flur zur Wohnung ihrer Eltern.

Im Wohnzimmer saß ihre Mutter Roisin auf dem Sofa, die Augen halb geschlossen. Sie blickte auf, als Fiona eintrat, ein müdes Lächeln auf den Lippen, das jedoch die Sorgenfalten auf ihrer Stirn nicht verbergen konnte. »Schön, dass du da bist«, sagte sie leise.

»Wie geht es ihm?«, fragte Fiona, während sie ihre Mutter in eine sanfte Umarmung zog.

»Nicht gut. Er schläft jetzt, aber es war ein harter Tag.«

Ihr Blick wanderte zum Schlafzimmer, in dem ihr Vater lag. Sie wollte ihn nicht wecken, also setzte sie sich zu ihrer Mutter auf das Sofa, nur um gleich wieder aufzustehen. »Ich mache uns einen Tee.«

Während das Wasser im Kessel köchelte, legte sich eine gespannte Stille über den Raum. Sie wollte etwas sagen, etwas, das ihre Mutter aufheitern würde. Aber was sollte das sein? Die Frau war am Ende ihrer Kräfte,

und ihr Kummer verdichtete die Luft zwischen ihnen. Wie sehr wünschte sich Fiona, dass sie einfach ein Fenster öffnen könnte, den Wind hereinlassen, der all die Sorgen ihrer Mutter hinwegtragen würde.

Der Kessel pfiff und riss Fiona aus ihren Gedanken. Sie goss den Tee ein, brachte die Tassen vorsichtig zum Tisch und setzte sich neben ihre Mutter. Der beruhigende Duft nach Kräutern breitete sich im Raum aus, hüllte sie ein und bot einen kleinen Trost inmitten der bedrückenden Stille. Sie reichte eine Tasse ihrer Mutter, die mit zitternden Händen danach griff.

»Wie war dein Tag im *Fairy Flavours*?«

Bei dieser Frage bildete sich ein Knoten in Fionas Magen. Sie wollte nicht lügen, doch wie sollte sie etwas erklären, das sie selbst noch nicht zuordnen konnte? Auf gar keinen Fall wollte sie ihre Mutter mit zusätzlichen Sorgen belasten, zumal noch nicht einmal abzusehen war, ob Kian eine solche Sorge werden würde.

»Es war ... okay.«

Ihre Mutter hob eine Augenbraue und sah sie durchdringend an. »Okay? Du wirkst nicht gerade begeistert.«

Fiona seufzte und starrte in ihre Teetasse. »Es war einfach ein langer Tag. Viel Arbeit, viele kleine Dinge, die schiefgelaufen sind.«

Ihre Mutter legte eine Hand auf ihren Arm, die Berührung war sanft, aber bestimmt. »Ich weiß, dass du im Moment viel um die Ohren hast. Ich hoffe so sehr, dass es deinem Vater bald besser geht. Zumindest so viel besser, dass ich dich wieder fest im Laden unterstützen kann. Wenn nicht, dann ...«

Fiona hob die Hand, um sie zu stoppen. »Es gibt kein ›wenn nicht‹. Dad wird es sicher bald besser gehen.«

Der Ausdruck in den Augen ihrer Mutter sprach von Sorge, dennoch nickte sie. Eine Weile schwiegen sie beide, die Stille wurde nur durch das Klirren ihrer Teetassen unterbrochen, verbunden durch die Hoffnung, dass sie recht behielt.

»Und Kian?«, fragte Roisin schließlich. »Ich habe gehört, er hatte heute seine Eröffnungsfeier.«

Fiona blickte verwundert auf. Aber was hatte sie sich auch gedacht? Schließlich waren sie in Fairy Sands, wo keine Neuigkeit unbemerkt blieb. Ihre Pläne, ihre Mutter nicht mit möglichen Problemen aus dem Laden zu belasten, lösten sich in Luft auf.

»Viele Bewohner waren dort und haben Proben mitgenommen, statt bei uns einzukaufen.« Sie presste die Lippen zusammen, denn sie hörte selbst den Anflug von Bitterkeit, der in ihren Worten mitschwang.

Ihre Mutter seufzte und nahm einen weiteren Schluck Tee. »Wir haben schon ganz andere Zeiten hinter uns gebracht. Auch das wird das *Fairy Flavours* überstehen. Nimm dir das nicht so sehr zu Herzen.«

»Ich weiß. Aber es fühlt sich an, als würde uns jemand direkt angreifen. Und das ausgerechnet Kian.«

»Kian und du. Schon als Kleinkinder wart ihr unmöglich.« Ihre Mutter schüttelte den Kopf und lächelte schwach. Ihre Stimme klang fast schwärmerisch, auch wenn Fiona ahnte, dass sie in einer nostalgischen Erinnerung schwelgte, wie sie es immer tat, wenn sie über Michael, Fionas Bruder, oder ihre Kindheit sprach.

»Jetzt sind wir aber keine Kinder mehr, und das alles ist kein Spaß. Das *Fairy Flavours* ist unsere Lebens-

grundlage. Es geht nicht darum, wer die höchste Sandburg bauen kann.«

»Eigentlich sollte sich dein Lebensinhalt nicht um den Feinkostladen drehen. Ja, du bist kein Kind mehr. Mit achtundzwanzig solltest du längst woanders stehen und ...«

»Eine eigene Familie haben, so wie Michael. Wolltest du das sagen, Mom?« Sie biss sich auf die Lippe und griff nach der Hand ihrer Mutter. »Es tut mir leid. Ich bin nur so unendlich müde. Ich ...«

»Schon gut. Und das ist genau das, was ich meine. Ob du es nun hören willst oder nicht, wir brauchen eine Lösung. Selbst wenn dein Vater wieder vollkommen gesund wird. Er und ich werden nicht jünger. Ich möchte nicht, dass du dein Leben dem Unternehmen widmest, wenn es nicht das ist, was du von Herzen tun möchtest. Du solltest deine eigenen Träume verfolgen, ob das nun eine Familie ist oder nicht.«

Sie dachte einen Augenblick über diese Worte nach. Eigene Träume. Worte, die klangen wie ferner Nebel, den sie nicht greifen konnte. »Danke, Mom. Das werde ich sicher. Aber jetzt ist nicht die Zeit zum Träumen. Jetzt müssen wir sehen, wie wir uns Kian vom Hals halten.«

Das rasselnde Atmen ihres Vaters drang aus dem Schlafzimmer. Ihre Mutter erhob sich und ging hinüber, um nach ihm zu sehen, während Fiona ihr sorgenvoll hinterherblickte. Ihr Vater hatte in den letzten Wochen erheblich abgebaut, und sie ertrug es kaum, ihn so zu sehen.

Trotz aller Müdigkeit fand Fiona in dieser Nacht keinen Schlaf. Egal, wie sehr sie sich bemühte, ihre Gedanken abzulenken, sie kehrten immer wieder zu Kian zurück. Die Wut auf ihn brodelte in ihr wie ein unaufhörliches Feuer, doch da war auch etwas anderes, etwas, das sie sich nur schwer eingestehen konnte: Neugier. Wie war es ihm in den letzten Jahren ergangen?

Sie starrte zur Decke; die Schatten der Nacht warfen flimmernde Muster darauf, die ihre Gedanken noch intensivierten. Ihre Erinnerungen wanderten zu der Zeit zurück, bevor Kian Fairy Sands verlassen hatte.

Nach ihrer Pubertät, als beide einige Erfahrungen gesammelt hatten, die sie am liebsten vergessen würde, war es, als wären sie und Kian auch aus ihren Streitigkeiten hinausgewachsen. Irgendetwas hatte sich verändert, und irgendwie hatte sie Kian sogar gemocht. So sehr, dass sie eine ganz besondere Erinnerung immer noch irritierte: das Fairy Sparks Festival vor fast zehn Jahren.

Das Fest hatte schon immer eine besondere Magie ausgestrahlt. Die Legenden, die es umgaben, erzählten von der Fee Niamh und der Gründungsgeschichte von Fairy Sands. Das Festival tauchte den Ort in eine andere Welt, eine Welt voller Lichter, Lachen und Musik. Menschen versteckten sich hinter Masken, die ihre wahren Sehnsüchte verbargen.

Genau diese Magie hatte sie an jenem Abend gespürt, als Kian vor ihr stand. Er hatte eine schlichte schwarze Maske getragen, wie viele es taten. Und doch, als sich ihre Blicke getroffen hatten, war es gewesen, als hätten sie einander gesucht, ohne es zu wissen. Fiona legte sich bei diesen Gedanken kopfschüttelnd

die Hände vor das Gesicht. Kian hatte sie an den Rand des Festplatzes geführt, weg von der Menschenmenge. Zusammen waren sie zum alten Leuchtturm gegangen, den Ort, den sie eigentlich immer aufsuchte, wenn sie allein sein wollte, um nachzudenken. An diesem Abend hatte es sie nicht gestört, Gesellschaft zu haben. Am Fuß des Leuchtturms sitzend hatten sie gelacht, geplaudert, und dann, ganz unerwartet, war es passiert. Ein Kuss.

Sie erinnerte sich, wie überrascht sie gewesen war, aber auch, wie natürlich es sich angefühlt hatte.

Sie hatten die ganze Nacht am Leuchtturm verbracht und waren erst in den frühen Morgenstunden zurückgekehrt, um gemeinsam mit den anderen Bewohnern von Fairy Sands zur Bucht zu gehen und bei Sonnenaufgang ihre Wünsche an die Fee Niamh auszusprechen. Fionas Wunsch war unerfüllt geblieben, denn das war der letzte Tag gewesen, an dem sie Kian gesehen hatte. Er war fortgegangen, und erst einige Tage später hatte sie erfahren, dass er seine Reise, die er eigentlich erst in einigen Wochen antreten wollte, vorgezogen hatte. Nichts davon hatte er erwähnt, als sie dort saßen, am Leuchtturm. Warum hatte er sie geküsst, nur um dann all diese Fragen zu hinterlassen? Wie auch immer, er war fortgegangen, um sein Glück zu finden. Sie hatte nie wieder von ihm gehört. Bis jetzt.

Jetzt, da er wieder in Fairy Sands war, war es, als wäre diese letzte Nacht zwischen ihnen nie passiert. Sie musste sich eingestehen, dass nicht nur die Eröffnung seines Caterings sie wütend machte, sondern auch der bittere Nachgeschmack, ohne eine Erklärung sitzen gelassen worden zu sein. Wie kindisch.

Seufzend griff sie nach ihrem Handy, das auf dem Nachtkästchen neben ihrem Bett lag, stand auf, zog sich einen Pullover über und trat ans Fenster. Der Mond schien hell über Fairy Sands. Der Nebel hatte sich verzogen und gab den Blick auf die vertrauten Gassen frei. Sie roch das Meer und hörte das sanfte Rauschen der Wellen – Dinge, die sie sonst immer beruhigten.

Zehn Jahre. Ja, Kian war fort gewesen, aber sie hatte sich verändert, auch wenn ihr Leben auf den ersten Blick gleich geblieben war. Sie war erwachsen geworden, und der Abend des Festes war nichts mehr als eine Erinnerung, die sie eigentlich längst hinter sich gelassen hatte. Und auch wenn sie die Gefühle nicht einordnen konnte, die die Erinnerung mit sich brachte, wusste sie eines mit Sicherheit: Kian war zurück, und da gab es keine Romantik. Vielleicht spielte er seine Spielchen mit ihr und sah sein Leben wie einen Film, in dem er von einem Abenteuer ins nächste rannte. Ihr Leben hingegen war geprägt von Verantwortung für ihre Familie, die sie brauchte. Und das bedeutete, das *Fairy Flavours* zu bewahren, von dessen Einnahmen sie alle lebten.

Großtante Orla

Im *Fairy Flavours* herrschte eine heitere Stimmung, nicht zuletzt deshalb, weil Maeve Fiona heute im Laden unterstützte. Ihre Fröhlichkeit war ansteckend, und ihr Lachen wirkte wie Balsam auf Fionas Seele. Auch die Kunden, sowohl Einheimische als auch Touristen, wickelte Maeve damit um den Finger und verzauberte sie, als wäre sie selbst eine Fee. Jeder lobte Fionas Feinkost, und alle waren beeindruckt von der liebevollen, ursprünglichen Einrichtung des Ladens. Heute war ein guter Tag.

»Danke, Maeve. Es ist so schön, dich hier zu haben. Um ehrlich zu sein, hoffe ich ja ein wenig, dass es noch eine Weile dauert, bis du einen neuen Job findest«, sagte sie, als sie sich eine kleine Verschnaufpause gönnten.

»Ich bin gern hier. Außerdem sehe ich dich dann zumindest hin und wieder. Wie geht es jetzt weiter mit deinem Dad?«

Sie seufzte. »Es ist ein Auf und Ab. Aber er wäre nicht Fergal, wenn er das nicht schaffen würde.«

»Und wie geht es dir?«

»Ehrlich gesagt habe ich noch nicht viel Zeit gehabt, darüber nachzudenken.«

Sie wurden aus ihrem Gespräch gerissen, als die kleine Glocke an der Tür des Feinkostladens Kundschaft ankündigte.

»Flinny! Wie schön, Sie zu sehen. Wie läuft es im Bed & Breakfast?«

Die charmante ältere Dame mit dem silbernen Haar und den warmen braunen Augen strahlte sie an. »Ach, Fiona, es ist eine wunderbare Saison. Erst gestern hatte ich Gäste, die von deinen Köstlichkeiten schwärmten, und seither muss ich ständig an deine kleinen Törtchen denken. Packst du mir bitte drei ... nein, packe mir bitte fünf davon ein.«

Fiona lächelte stolz, während Maeve bereits die Bestellung eintütete. »Das freut mich zu hören. Wir geben uns alle Mühe, unsere Kunden zufriedenzustellen.«

»Und das gelingt dir hervorragend. Wenn du mich fragst, darf die Saison gern so weitergehen. Ich bin bis in den September ausgebucht. Gestern bat mich sogar jemand, ihn auf die Warteliste zu setzen. Kannst du dir das vorstellen? So eine Warteliste habe ich gar nicht. Aber davon wollte er nichts wissen.« Flinny lachte herzlich, wobei ihre grauen Locken vorwitzig hin und her wippten.

»Das freut mich für Sie. Empfehlen Sie uns gern den Touristen weiter«, sagte Fiona, als sie sich verabschiedeten und die nächste Kundin an die Theke trat. Es war Eileen Gregory. Sie strahlte vor Stolz, und der ganze Ort wusste bereits, warum.

»Herzlichen Glückwunsch an Sie und natürlich an Rosie. Ich habe von ihrer Verlobung gehört.«

»Danke, Fiona. Ich kann es immer noch nicht fassen, dass unsere Älteste bald heiraten wird. Und zwar dieses

Jahr schon, im September, gleich nach dem Fairy Sparks Festival.«

»Oh, das ist ja wunderbar! Im September schon? Dann sollten Sie bald vorbeikommen, um das Catering für die Hochzeit zu besprechen.«

Eileens Lächeln verblasste ein wenig, und sie schaute verlegen zu Boden. »Nun, das ist mir jetzt ein bisschen unangenehm, aber die beiden möchten die Hochzeit von Kian ausrichten lassen.«

Fionas Herz setzte kurz aus, und es fiel ihr schwer, ihre Enttäuschung zu verbergen. Die Worte trafen sie härter, als sie es erwartet hatte. »Verstehe. Nun, ich wünsche Rosie und ihrem Verlobten alles Gute. Wenn Sie trotzdem etwas brauchen, zögern Sie nicht, zu mir zu kommen.«

»Vielen Dank. Ich weiß das wirklich zu schätzen.«

Nachdem Eileen gegangen war, blieb sie einen Augenblick lang stumm stehen. Maeve legte ihr eine Hand auf die Schulter. »Das tut mir leid. Ich weiß, wie wichtig solche Aufträge für euch sind.«

»Es ist in Ordnung, Maeve. Das Geschäft geht weiter«, sagte sie, obwohl sie die Bitterkeit in ihrer Stimme nicht ganz verbergen konnte.

Am nächsten Nachmittag saß Fiona an ihrem Schreibtisch, den Taschenrechner in der einen Hand, die Monatsabrechnung in der anderen. Ihr Blick glitt über die Zahlen, und sie konnte nicht leugnen, was sie sah. Der Umsatz war merklich zurückgegangen. Seit Kian vor drei Wochen seine Eventagentur eröffnet hatte, waren die Aufträge spürbar weniger geworden. Ein Knoten

bildete sich in ihrem Magen, doch sie schob die Papiere beiseite und stand auf, als sie Schritte hinter sich hörte.

»Wie läuft es mit der Abrechnung?«, fragte ihre Mutter, als sie ins Büro trat.

Fiona zwang sich zu einem Lächeln. »Gut, Mom. Alles im grünen Bereich.«

Ihre Mutter sah sie prüfend an, nickte dann aber. »Gut zu hören. Denk daran, dass du heute Abend mit Maeve und Enya im Pub verabredet bist. Eimear übernimmt morgen Vormittag die Schicht.«

»Danke. Das hätte ich beinahe vergessen.« Sie umarmte ihre Mutter, eine erschöpfte Gestalt, empfindlich wie zartes Porzellan.

Später am Abend betrat Fiona das *Silver Sands*. Drinnen herrschte eine lebhaftere Atmosphäre. Warmes Licht und laute Gespräche erfüllten den Raum, während draußen der Regen gegen die Fenster trommelte. Maeve und Enya saßen bereits an einem Tisch in der Ecke und winkten ihr zu.

»Fiona, hier drüben!«, rief Enya mit einem strahlenden Lächeln.

»Hallo, ihr zwei. Tut mir leid, dass ich ein bisschen spät dran bin. Musste noch etwas im Laden erledigen. Heute war Abrechnung.«

»Kein Problem. Wir haben schon bestellt.« Maeve reichte ihr ein Glas, und Fiona nahm dankbar einen großen Schluck von dem Guinness.

»Danke. Wie läuft es bei euch beiden?«

»Frag nicht!« Enya rollte mit den Augen.

»Wieso? Was ist los?«

»Niall O'Sheridan, dieser Snob! Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie der mich zur Weißglut bringt.«

Fiona tauschte mit Maeve grinsend Blicke aus, während Enya weiter lamentierte.

»Dieser Kerl! Noch nie habe ich einen Menschen erlebt, der so gebildet und dann wiederum so begriffsstutzig ist wie ein Fisch auf dem Trockenen. Und dann tut er immer so geheimnisvoll, irgendwie seltsam.«

»Dann warst du gerade bei ihm, oder weshalb dieses Outfit?«

Enya runzelte die Stirn und sah an sich hinunter.

»Was ist mit dem Outfit?«

»Es ist einfach ungewohnt ... sexy.«

Tatsächlich trug Enya ein Kleid, das man an ihr nicht gewohnt war. Es hatte ein verspieltes Blumenmuster, war aber kürzer als ihre üblichen Outfits.

»Was? Ich, also ... Jetzt hilf mir doch mal, Maeve.«

Maeve nippte an ihrem Getränk und zuckte mit den Schultern. »Du siehst toll aus. Sexy steht dir, und du kannst es tragen.«

Enya schüttelte den Kopf. »Ihr seid albern. Das Kleid habe ich schon lange, und es hat rein gar nichts mit O'Sheridan zu tun. Außerdem hat der sicher kein Auge auf mich geworfen, immerhin tut er alles dafür, um mich möglichst loszuwerden. Ich verstehe das wirklich nicht, schließlich hat sein Vater dem Kulturverein eine Zusammenarbeit bereits zugesichert.«

»Wo liegt dann das Problem?«, erkundigte sich Maeve.

Enya hob die Hände. »Wenn ich das nur wüsste. Mittlerweile hat Niall offenbar die geschäftlichen Angelegenheiten übernommen, während sein Vater sich um

die Öffentlichkeitsarbeit kümmert. Aber lassen wir das, der Typ nimmt in letzter Zeit ohnehin schon viel zu viel Raum ein. Das reicht wirklich für einen Tag.«

»Na, wenn du das sagst.« Maeve und Fiona lachten, und nach ein paar Neckereien sprach Maeve einen Toast aus.

»Kommt schon, lasst uns anstoßen auf bessere Tage und unvergessliche Nächte! Sláinte!«

Gerade als Fiona sich entspannte, öffnete sich die Tür des Pubs, und Kian trat ein. Ein Teil von ihr versteifte sich sofort, doch sie zwang sich, ruhig zu bleiben. »Toll«, murmelte sie, aber Maeve hatte es gehört.

»Ignorier ihn einfach«, flüsterte ihre Freundin und legte eine Hand auf ihren Arm. »Dieser Abend gehört uns.«

Sie nickte, doch mit ihrem Blick verfolgte sie Kian, der zu einem Tisch auf der anderen Seite des Raumes ging, an dem bereits sein Freund Liam, der Inhaber der *Shamrock Tavern*, saß. Er hatte sie wohl nicht bemerkt, und sie atmete erleichtert aus.

»Ihr habt recht. Lasst uns den Abend genießen.«

Die Zeit verging schnell, und nicht nur die Gespräche flossen. Fiona lachte mit ihren Freundinnen, erzählte Geschichten aus dem Laden und hörte sich Enyas neueste Pläne für das Fairy Sparks Festival an. Es tat gut, den Kopf frei zu bekommen. Und auch wenn sie sich dabei erwischte, wie sie immer wieder nach Kian Ausschau hielt, war es mittlerweile so voll geworden, dass sie ihn nicht mehr ausmachen konnte – was wahrscheinlich ohnehin besser war.

Als Fiona auf die Uhr schaute, bemerkte sie, dass es spät geworden war. Ja, sie hatte am nächsten Tag frei, aber sie war einfach so müde. Die letzten Tage steckten ihr in den Knochen, und es war höchste Zeit, ein paar Stunden Schlaf nachzuholen. Sie schmunzelte über ihre eigenen Gedanken: Ja, sie war älter geworden, und Schlaf hatte mittlerweile eine ganz neue Priorität in ihrem Leben.

»Ich denke, ich sollte langsam aufbrechen«, sagte sie zu den beiden anderen. »Morgen ist auch noch ein Tag.«

»Wir bringen dich nach Hause«, bestimmte Enya.

»Danke, aber ich komme schon klar.« Sie lächelte.
»Wirklich.«

Auf dem Weg zur Tür kam sie nicht umhin, sich noch einmal nach Kian umzusehen, und als sie ihn entdeckte, wünschte sie, sie hätte es nicht getan. Er hatte es bemerkt, und zu allem Überfluss zog er sich gerade seinen Mantel an. Offensichtlich hatte er genau wie sie vor, das Lokal zu verlassen. Zügig ging sie hinaus in die kühle Nacht. Auf ein Gespräch mit Kian hatte sie so gar keine Lust, er würde ihr den Abend nicht verderben.

Am nächsten Morgen, während Fiona sich fertig machte, klopfte es an ihre Tür. Auch wenn Eimear heute die Frühschicht übernahm, beschloss sie, in den Laden zu gehen. Es gab neben dem Verkauf so viel im Büro zu tun, das sonst liegen blieb. Und wenn sie schon wach war ...

»Herein!«, rief sie, und ihre Mutter betrat die kleine Wohnung.

»Du bist auf dem Sprung? Aber du hast doch heute Vormittag frei?« Sie wartete nicht auf eine Antwort, die sie wahrscheinlich ohnehin bereits kannte. Stattdessen sprach sie weiter: »Möchtest du mit uns frühstücken, bevor du in den Laden gehst? Dein Vater sitzt schon am Tisch.«

Fiona frühstückte normalerweise eher selten, aber da es ihrem Vater offenbar besser ging und er bereits am Frühstückstisch saß, konnte sie eine Tasse Kaffee nicht ausschlagen.

In der Wohnung ihrer Eltern ging sie zu ihrem Vater und schlang ihre Arme um seinen Hals. »Es ist so schön, dich wieder auf den Beinen zu sehen. Wie geht es dir heute Morgen?«

Er bemühte sich um ein Lächeln, doch seine Augen wirkten trüb und glasig. »Es geht schon wieder. Deine Mutter ist die beste Medizin. Und du weißt ja, Unkraut vergeht nicht.«

Während sie sich unterhielten, durchblätterte ihre Mutter nebenbei die Post vom Vortag und runzelte die Stirn bei einem der Briefe, den sie in der Hand hielt.

»Ist alles in Ordnung?«, fragte Fiona und beugte sich über den Tisch. Mittlerweile wurde ihr selbst jedes Mal übel, wenn sie die Post durchsah, handelte es sich doch meist um Mahnungen oder andere schlechte Nachrichten. Sie hielt die Luft an.

Ihre Mutter sah auf und nickte langsam, aber Fiona konnte die Überraschung in ihren Augen sehen. »Es ist ein Brief der Postbehörde. Sie kündigen an, dass das Postfach deiner Großtante Orla in zwei Wochen aufgelöst werden soll. Anscheinend hat sie es für zehn Jahre im Voraus bezahlt, und die sind nun um.«

Fiona legte den Kopf schief und nahm den Brief. »Großtante Orlas Postfach? Ich wusste nicht einmal, dass sie eins hatte.«

Ihre Mutter seufzte. »Ich auch nicht. Aber mich wundert nichts, wenn es um Orla geht. Sie war immer etwas ... eigen. Keine Ahnung, was sie darin aufbewahrt. Auf jeden Fall steht hier, dass wir uns darum kümmern sollen.«

Ein Stich der Trauer bohrte sich in Fionas Herz. Sie hatte ihre Großtante Orla sehr geliebt, auch wenn viele sie als seltsam empfanden. Orla hatte ihr Geschichten erzählt, die wie Märchen klangen, und ihr Geheimnisse anvertraut, die angeblich niemand sonst kannte.

»Ich kümmere mich darum«, sagte sie entschlossen.

ENDE DER LESEPROBE

Über die Autorin



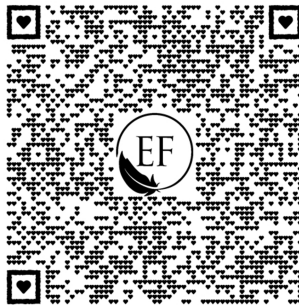
Emily Ferguson wurde 1981 in Killeen/Texas geboren und wuchs in Deutschland auf. Inzwischen wohnt die Autorin mit ihrer Familie in Nürnberg. Sie liebt das Reisen mit dem Rucksack, vor allem in den USA, wo sie sich zu ihren zeitgenössischen, romantischen Romanen inspirieren lässt.

In ihren Geschichten geht es um Abenteuer, die Liebe, Familiengeheimnisse, starke Frauen und ihre Reise, nicht nur in ferne Länder, sondern auch zu sich selbst.

Wenn Emily Ferguson nicht schreibt oder unterwegs ist, liebt sie Gesellschaftsspiele mit der Familie, geht in die Natur zum Geocachen oder Wandern und fotografiert mit großer Leidenschaft.

Verpasse keine Veröffentlichung oder Preisaktion: Du willst keine Veröffentlichung oder Preisaktion meiner Bücher verpassen? Dann folge mir auf meiner **Amazon-Autorensseite**. Klicke dazu einfach auf den Folgen-Button direkt unter meinem Foto.

Mit diesem Code kommst du direkt zu meiner Autorensseite bei Amazon:



Du möchtest mir schreiben? Dann sende mir gern eine E-Mail über das Kontaktformular auf meiner Website emilyferguson.de oder kontaktiere mich über meine Social-Media-Kanäle. Ich freue mich immer, von dir zu lesen.

Website: emilyferguson.de

Instagram: [emily_ferguson_autorin](https://www.instagram.com/emily_ferguson_autorin)

Facebook: [Emily Ferguson Autorin](https://www.facebook.com/EmilyFergusonAutorin)

Weitere Romane von Emily Ferguson

Liebesromane mit Familiengeheimnissen

Fairy-Sands-Reihe:

Prequel (*erscheint im Frühjahr 2025*)

Band 1: Die Sehnsucht in dir

Band 2: Dein Echo in mir

Band 3: Die Freiheit in uns

Wenn wir Liebe finden

Im Wind der Wahrheit

Der letzte Glanz des Sommers

Sonstige Liebesromane

All die Tage ohne dich

Mehr als ein Vielleicht

Liebe auch mal ungewöhnlich

Süßer die Küsse nie schmecken

Liebe auf Schwedisch:

Küsse in der Polarnacht

Liebe im Sommersturm

New Adult

Weil wir echt sind

Feel my Soul

Touch my Heart

Impressum

1. Auflage, 2025
© Emily Ferguson
Alle Rechte vorbehalten.

Kontakt:
Emily Ferguson, Wetzendorfer Str. 258 a, 90427 Nürnberg,
emilyferguson@gmx.de, emilyferguson.de

Danke an alle Partner, ohne deren Unterstützung dieses Buch nicht möglich gewesen wäre:

Lektorat:
Astrid Frei Töpfner, Lektorat Meerwoerter, astrid-topfner.com

Korrektorat:
Susanne Jauss, jauss-lektorat.de

Covergestaltung:
Buchgewand Coverdesign, buch-gewand.de
unter Verwendung von Motiven von:
stock.adobe.com: Link Parker, Johannes, Kirk Fisher, Noel, grafikplusfoto,
karatkevich, tirtafloo
depositphotos.com: tomert, volgariver, robertsrob, monkeybusiness

Porträt Emily Ferguson:
David Reichel, Komplex Photography

Die Handlungen und Figuren in diesem Roman sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten oder Namensgleichheiten mit lebenden oder bereits verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.